

"Viele Tessiner haben den Bezug zur regionalen Baukultur verloren"

Autor(en): **Pisoni, Antonio / Guetg, Marco**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **112 (2017)**

Heft 2: **Der Heimatschutz und seine Sektionen = Patrimoine suisse et ses sections**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-772592>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ANTONIO PISONI, PRÄSIDENT DES TESSINER HEIMATSCHUTZES

«Viele Tessiner haben den Bezug zur regionalen Baukultur verloren»

Sie greift häufig ein und oft mit Einsprachen. Antonio Pisoni, Präsident der Sektion Tessin des SHS, erklärt, warum: «Nur so können wir in unserem Kanton den Anliegen des Natur- und Heimatschutzes Gehör verschaffen.»

Marco Guetg, Journalist, Zürich

Von einer «Sezione ticinese di Heimatschutz» spricht südlich des Gotthards niemand. Im Tessin ist das, was in der Restschweiz «Heimatschutz» heisst, schlicht die «Stan», die Società ticinese per l'Arte e la Natura. Das Kürzel hat sich in den letzten Jahren in die Köpfe von Behörden, Bauherren und Architekten eingeschlichen – nicht nur mit den besten Attributen. Denn die Stan ist hartnäckig. Das prägt das Image. Dafür mitverantwortlich ist Antonio Pisoni. Der diplomierte ETH-Architekt mit eigenem Studio in Ascona ist seit über zwanzig Jahren Präsident der Stan. Wir treffen ihn im Stan-Büro an der Via Borghese 42. Dort, im Herzen der Locarneser Altstadt, hat die Stan 2008 ein stattliches Haus gekauft und umgebaut. Im Parterre belegt sie selbst zwei Räume. Nebenan hat ein Barbieri seinen Salon. Die Wohnungen in den oberen Stockwerken sind vermietet. «Hier haben wir gezeigt», sagt Pisoni, «was mit einem Haus in der Altstadt auch gemacht werden kann: sanfte Renovation und ganzjährige Nutzung.»

Druck der Tourismusindustrie auf Plätze und Villen

Damit sind wir gleich mitten beim Thema, das die Stan umtreibt: dem Druck der Tourismusindustrie auf die schönen Plätze in den Tessiner Tourismusorten, auf Häuser in den Kernzonen oder Villen aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert. Ein schmerzliches Beispiel der Zerstörung ist die Villa Branca am Südrand des Ortskerns von Melide. Dieser markante Baukörper von 1912 mit seiner reich verzierten Fassade muss einem 08/15-Neubau weichen. «Wir haben gegen den Abbruch gekämpft, erfolglos», sagt Pisoni. Dieser Kahlschlag sei ein weiteres Zeichen dafür, «dass viele Tessiner den Bezug zur regionalen Baukultur und zur Geschichte verloren haben und damit auch ihre Identität». Die Tessiner Architektur hatte in den 1970er-Jahren eine glorreiche Zeit. Stichwort: «La tendenza». Die Namen dazu: Botta, Snozzi, Galfetti, Carloni... sie alle fanden mit Rücksicht auf das Gewachsene eine moderne Formensprache. «Das sind Einzelercheinungen», sagt Pisoni und kommt dann zum Kernsatz seiner kritischen Analyse. «Wir haben im Tessin durchaus gute Architekten, leider aber unfähige Planer.» ISOS-Listen oder andere Inventare seien zwar vorhanden, würden jedoch als «Instrumente der Planung schlicht übergangen».

Das ist der Grund, weshalb die Stan sich relativ häufig mit Einsprachen querlegt. Dahinter steckt Taktik. «Denn wo keine Opposition vorhanden ist», so Pisoni, «wird ein Baugesuch einfach durchgewinkt.» Stimmt es formaljuristisch, werden ästhetische oder kulturhistorische Erwägungen unbesehen weggewischt. «Mit unseren Einsprachen aber zwingen wir die Behörden, genauer hinzuschauen.»

Das jüngste Beispiel einer erfolgreichen Stan-Intervention liegt quasi vor der Haustüre. Im Parco Balli in Locarno wollte ein Investor einen Wohnblock mit bis zu 40 Einheiten bauen. Die Gemeinde reichte die Hand dazu. Doch die Stan lief Sturm und startete eine Petition. Am Ende des Disputs war das Riesenprojekt vom und eine Alternative auf dem Tisch: Die Gemeinde kaufte den Park für 6,5 Millionen Franken und plant jetzt ein unterirdisches Parkhaus. Damit ist die einzige Grünfläche in der Locarneser Altstadt gerettet. Schweift Pisoni allerdings gedanklich von der Via Borghese hinauf zum Gottardo, verfinstert sich seine Stimmung. Auf der Passhöhe soll ein Windpark mit «fünf Windrädern von je 100 Metern Höhe entstehen», sagt Pisoni. Allein die Vorstellung lässt ihn erschauern. «Seit fünf Jahren kämpfen wir dagegen mit dem Argument, dass der Gotthard eine historische Landschaft ist, wo ein derartiger Eingriff nicht angebracht ist.» Klären wird sich dieser Kampf gegen die Windräder wahrscheinlich mit der Energiestrategie 2050.

Das absolute Highlight während Pisonis Präsidentschaft aber ist eine Initiative: «Un futuro per il nostro passato» («Eine Zukunft für unsere Vergangenheit»), die die Stan initiiert und für die sie in den letzten Jahren gekämpft hat. Das Stan-Anliegen wurde von der Regierung inzwischen mehr oder weniger umgesetzt und in die Vernehmlassung geschickt. Im Herbst sollte darüber abgestimmt werden. Das neue Gesetz zwingt den Kanton, bei historischen Bauten genauer hinzuschauen. So mutiert das ISOS-Verzeichnis endlich von der Makulatur zu einem Richtwert im Umgang mit historischen Bauten.

Hier sind «Kulturtäter» am Werk. Das aber hat auch persönliche Konsequenzen. Denn mit dem Stan-Stempel auf der Stirn lässt sich im Tessin schlecht wirtschaften. Schneidet sich Architekt Pisoni damit nicht ins eigene Fleisch? Was für eine Frage! «Was zählt, ist die Leidenschaft für die Baukultur!» Die will Pisoni noch ein Weilchen leben.

James Batten



Antonio Pisoni im Parco Balli in Locarno, der dank der Stan vor einer Überbauung gerettet werden konnte

Antonio Pisoni dans le Parco Balli de Locarno, sauvé grâce à l'intervention de la STAN

ANTONIO PISONI, TESSIN

La STAN (Società ticinese per l'Arte e la Natura) doit souvent intervenir et faire opposition. Antonio Pisoni, président de la STAN, la section tessinoise de Patrimoine suisse, s'en explique: «Dans notre canton, c'est le seul moyen de faire connaître les enjeux de la protection de la nature et du paysage».

La STAN a la réputation d'être tenace. Antonio Pisoni, son président depuis plus de 20 ans, tient son propre bureau d'architecture à Ascona. Nous l'avons rencontré à Locarno, dans les locaux de la STAN situés au rez-de-chaussée d'une belle maison de la vieille ville acquise en 2008. La STAN loue l'arcade adjacente à un salon de coiffure et les appartements des étages à des locataires. «Nous voulions montrer qu'il est possible de transformer une maison de la vieille ville et de l'occuper toute l'année», explique Antonio Pisoni.

La STAN est en effet confrontée à la très forte pression exercée par le tourisme sur les plus belles places des villes touristiques, sur les maisons des vieilles villes ou les villas des XIX^e et XX^e siècles. La villa Branca de Melide est un triste exemple: la démolition de cette magnifique demeure édifée en 1912 est inéluctable. «Nous nous sommes opposés, mais sans succès», dit Antonio Pisoni. «Pour beaucoup de Tessinois, les liens avec la culture régionale ont disparu.» Dans les années 70, l'architecture tessinoise a connu son heure de gloire avec le mouvement «la tendenza» et les architectes Botta, Snozzi, Galfetti, Carloni... qui recherchaient un nouveau langage ar-

chitectural respectueux du bâti existant. «Au Tessin, nous avons d'excellents architectes mais de piètres professionnels de la planification.» Les listes de bâtiments inscrits à l'inventaire ISOS ou dans d'autres inventaires existent, mais ces instruments de planification sont ignorés. La STAN doit donc faire opposition pour se faire entendre et pour obliger les autorités à étudier les projets de construction. Récemment, elle est intervenue pour préserver le Parco Balli, le dernier espace vert de la vieille ville de Locarno sur lequel devait se construire un immeuble d'habitation de 40 logements. C'est un succès: la commune a racheté le parc pour 6,5 millions de francs et aménagera un parking souterrain.

La STAN est préoccupée par le projet d'installation d'un parc éolien au col du Gothard, et se bat depuis cinq ans contre cette atteinte à un site historique. L'initiative «Un futur pour notre passé» lancée par la STAN semble connaître un dénouement heureux: elle a été reprise dans un projet de loi qui sera soumis cet automne au verdict populaire. Ainsi, le canton devrait être tenu d'accorder davantage d'attention aux bâtiments historiques. A la question: «Ne sciez-vous pas la branche sur laquelle vous êtes assis en demandant davantage de rigueur aux autorités chargées d'examiner les projets de construction?», l'architecte Antonio Pisoni répond qu'il est passionné par ce qu'il fait au sein de la STAN et qu'il veut continuer à agir en premier lieu pour la protection du patrimoine architectural.